



Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. August d. J. den Privatdocenten für mathematische Physik an der innsbrucker Universität Dr. Engelbert Kobald zum außerordentlichen Professor für höhere Mathematik und Physik an der k. k. Bergakademie in Leoben allergnädigst zu ernennen geruht. **Mannsfeld m. p.**

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. August d. J. dem Fachvorstande und Professor an der Staatsgewerbeschule in Salzburg, Dombaumeister Joseph Wessicken, in Anerkennung seines verdienstlichen Wirkens, das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. August d. J. die erledigte Universitäts-Lehrkanzel für Kinderheilkunde und die damit verbundene Klinik am Franz Josephs-Kinderhospital in Prag dem dortigen außerordentlichen Universitätsprofessor Dr. Joseph Kaulich allergnädigst zu übertragen geruht. **Stremahr m. p.**

Der Justizminister hat den Staatsanwalts-Substituten in Cilli Dr. Moriz Edlen v. Pflügl zum Oberstaatsanwaltsstellvertreter in Graz und den Gerichtsadjuncten bei dem Kreisgerichte in Cilli Joseph Reitter zum Staatsanwalts-Substituten in Cilli ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten in Gles Karl Echele zum Bezirksrichter in Mezzolombardo ernannt.

Der Justizminister hat den Staatsanwalts-Substituten Adolf Freiherrn v. Neugebauer-Cadan auf sein Ansuchen von Leoben nach Graz versetzt und den Gerichtsadjuncten bei dem Landesgerichte in Graz Fjodor Pichler zum Staatsanwalts-Substituten in Leoben ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den k. k. Gymnasialprofessor und Bezirkschulinspector Peter Končnik zum Hauptlehrer an der k. k. Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Graz ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Professor am Gymnasium in Klagenfurt Friedrich Stolz zum Professor am Gymnasium in Innsbruck ernannt.

Am 2. September 1876 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXXI. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

- Dasselbe enthält unter
- Nr. 110 die Verordnung des Ministeriums für Landesverteidigung, des Ackerbauministeriums und des Ministeriums des Innern vom 11. August 1876, betreffend die Vorführung der Pferde (Tragthiere) vor die Pferde-Classificationscommission des zeitweiligen Aufenthaltsortes;
 - Nr. 111 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 16ten August 1876 wegen Ermächtigung des k. k. ungarischen Nebenkommissars zu Novi zur Abfertigung von Wein in der Einfuhr aus Dalmatien;
 - Nr. 112 die Kundmachung des Handelsministers vom 23. August 1876, betreffend die Uebertragung der concessionmäßigen Befugnisse bezüglich der Kundenburg-Grätzbach-Zellendorf-Bahn an die Actiengesellschaft der austr. priv. Kaiser Ferdinand-Nordbahn;
 - Nr. 113 die Verordnung des Justizministeriums vom 25. August 1876, betreffend Änderungen in dem Gebietsumfange mehrerer Bezirksgerichte in Oesterreich unter der Enns;
 - Nr. 114 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 27. August 1876, betreffend die Zurückverlegung des k. k. Nebenkommissars II Altwarnsdorf zu Groß-Schönau nach Altwarnsdorf. **(W. Ztg. Nr. 201 vom 2. September.)**

Nichtamtlicher Theil.

Die k. k. Landesregierung hat dem Anton Logar, Maurer aus Feistritz, anlässlich der von demselben am 28. Juni d. J. mit eigener Lebensgefahr bewirkten Rettung des Georg Balenčič und des 3 1/2-jährigen Sohnes des Johann Milošnik aus Feistritz vom Tode des Ertrinkens die doppelte Lebensrettungstaglia zuerkannt.

Laibach am 25. August 1876.

R. k. Landesregierung.

Der internationale statistische Congress.

Am 1. d. M. wurde in Pest der internationale statistische Congress eröffnet, der sich diesmal eines zahlreicheren Besuches erfreut, als sein letzter Vorgänger in St. Petersburg. Noch während seiner Sitzungen wird auch der internationale anthropologische Congress zusammengetreten, so daß Pest in diesen Tagen sozusagen der europäischen Gelehrtenwelt Audienz erteilt. Der gegenwärtig eröffnete statistische Congress ist der neunte. Die früheren Sessionen wurden 1853 in Brüssel, 1855 in Paris, 1857 in Wien, 1860 in London, 1863 in Berlin, 1867 in Florenz, 1869 im Haag und 1872 in Petersburg abgehalten.

Man darf an den statistischen Congress nicht den Maßstab der gewöhnlichen Jahresversammlungen dieser Art legen, wo das Zusammenreffen und der persönliche

Verkehr hervorragender Fachmänner an und für sich den Hauptnutzen bietet und bei denen keine langen Vorbereitungen gemacht werden. Schon die langen Zwischenräume, binnen welchen der statistische Congress zusammentreten pflegt, verbürgt eine ernsthaftere Thätigkeit. In der That gibt es auch keinen Congress, auf welchem für welchen und nach welchem so viel gearbeitet wird. Schon das regelmäßige Programm mit seinen zahlreichen substantiellen Denkschriften, wie die nachher erscheinenden stenographischen Berichte der Verhandlungen, welche stets zusammen wenigstens vier Foliobände umfassen, legen Zeugnis davon ab. Auch sind diese keine jener Berichte über Congressverhandlungen, welche in die Bibliothek gestellt zu werden pflegen, um nie wieder berührt zu werden, sondern sie dienen allen Statistikern und namentlich den statistischen Beamten als Vorarbeiten und schätzbare Material bei jeder Organisation neuer Erhebungen, welches der Einzelne mit aller Mühe nicht imstande wäre, in solcher Mannigfaltigkeit sich zu verschaffen. Wer sich je mit der Organisation statistischer Erhebungen beschäftigt hat, der weiß, daß es, obgleich die Formulare und Fragebogen die einfachsten Dinge auf der Welt zu sein scheinen, doch wenig Dinge gibt, welche so große Umsicht, so großen Scharfsinn und Weitblick erfordern, als die Aufstellung der Formulare zu statistischen Erhebungen. Denn jede Unklarheit, jeder Fehler, welcher sich in das Formular einschleicht, wird sofort an tausend Orten gleichmäßig empfunden und macht entweder, wenn er rechtzeitig entdeckt wird, unendliche Arbeit oder trübt das Endergebnis der Untersuchung ebenfalls tausendfach. Nirgendso bewährt sich daher der Spruch, daß vier Augen mehr sehen als zwei, mehr als bei der Organisation statistischer Erhebungen. Indem nun im statistischen Congress die Fachmänner von ganz Europa die Formulare aller möglichen Erhebungen, welche in Zukunft noch für notwendig oder nützlich erkannt werden, wägen, zusammen vorberathen, liefern sie dem einzelnen Statistiker, der mit der Organisation einer neuen Aufnahme betraut wird, eine unschätzbare Vorarbeit, vermindern sie für den einzelnen die Gefahr eines Irrthums, eines Uebersehens ganz außerordentlich und ersparen zugleich durch ihre Vorarbeit unendliche Mühe und großen Zeitverlust.

Allein nicht bloß in dieser rein formellen Richtung, obwohl sie die Hauptaufgabe der Statistik bildet, ist die Wirksamkeit des Congresses von Nutzen, sondern auch in substantieller Hinsicht. Es läßt sich ja die Substanz nicht ganz von der Form trennen, und es werden bei Gelegenheit solcher Beratungen sowohl in den zahlreichen Denkschriften wie in den Verhandlungen sehr schätzenswerthe Beobachtungen und Erfahrungen, welche in verschiedenen Ländern gemacht wurden, niedergelegt, welche sonst nicht zur allgemeinen Kenntnis gelangt wären.

Original-Feuilleton.

Die Besteigung des Mittagkogels.

Von Dr. Fr. R.

Die Karawanen bilden einen von Nordwest nach Südost ziehenden, in zahlreichen Erhebungen sich zu spitzenden, von wilden, unwirthbaren Schluchten durchsetzten Kalkalpenzug, der trotz seiner Schönheiten noch immer als ein der Touristenwelt fast unaufgeschlossenes Hochland bezeichnet werden kann. Diese Alpenkette bildet zugleich die erhabene Scheidewand zwischen Kärnten und Krain. An der nördlichen Abdachung zieht die Drau im sogenannten Rosenthale, an der südlichen Abdachung die wurzner Save im Wurzenthale dahin. Sobald also an irgend einer Stelle die Schneide des Karawanenzuges erreicht wird, fällt der Blick nach Norden ins Drau, nach Süden ins Savethal. Dadurch schon ist von vornherein die Bedingung eines schönen Ausblickes für jeden Punkt der Höhenlinie der Karawanen gegeben, umso mehr, als man im Süden oder Südwest stets die herrliche zerklüftete Steinwelt der Triglav- oder Mangartengruppe vor sich hat. Selbstverständlich gewinnen diese Ausblicke desto mehr an Weitung und Großartigkeit, je höher der Standpunkt ist, den man aus der großen Kette auswählt. Die zwei höchsten Punkte derselben bilden im Nordwest der Mittagkogel (2150 m.*) zwischen Lengensfeld im Wurzenthale und Latschach im Mittelgebirge des Rosenthales, und der Stou (2232 m.) zwischen

Bigaun im Savethale und etwa Windisch-Feistritz im Drauthale. Den niedersten Uebergangspunkt bildet die Wurzen (1043 m.), über welche von Kronau nach Firnitz die Poststraße fährt; doch gibt es noch viele Uebergänge von einem Thale zum andern, z. B. den Kotschnafattel (1406 m.), zwischen der Solica und Kotschna, von Smetschach nach Aßling, den Rožicasattel (1580 m.) etc. Wer also aus der Reihe der meist nach Norden steil abstürzenden, nach Süden fallen, häufig mit Grasboden bedeckten Spitzten der Karawanen eine Wahl treffen will, der wähle den Stou oder den Mittagkogel. Wir wählten am 22. August d. J. den letzteren und hatten, wie die weitere Schilderung zeigen wird, diese Wahl nicht zu bereuen.

Der Mittagkogel kann, wie es nach der vorher geschilderten Lage desselben erhellt, von Krain, und zwar von Lengensfeld im Wurzenthale durch den Belcagraben (3 Stunden von dort bis zur Jepica-Alpe), oder von Kärnten aus erstiegen werden, und zwar über St. Jakob und Rosenbach, oder von Latschach in der Nähe des Jaakersees. Den letztgenannten Ausgangspunkt wählten wir, indem wir von Warmbad Villach mit einem Einspänner (2 fl. 50 kr.) in 1 1/2 Stunden dahin fuhrten. In Latschach versorgten wir uns mit Bergstöcken, Lebensmitteln und Führer und erreichten in 2 Stunden nur stellenweise steilen Anstiegens beschwerdelos die Jepica-Alpe, wo wir um 7 Uhr abends ankamen und Nachtquartier hielten. Auch der Weg von Lengensfeld aus trifft kurz unter dieser Alpe mit dem Kärntnerwege auf dem Sattel zusammen. Es ist also die Erstiegung von Latschach aus um eine gute Stunde kürzer. Schon der Blick von der Alpe aus in das Drauthal, Treffnerthal, ins Savethal und nach dem Triglav und seinen kolossalen Ausläufern ist als sehr schön zu bezeichnen.

Das Nachtlager auf Brettern (es gibt kein Heu, kein Stroh auf dieser Schafalpe) gehört allerdings zu den Schattenseiten der Partie; mit den Brettern hätten wir uns noch gerne befreundet, weniger aber mit den miethreien Hüttengenossen unseres Halters, die uns, als jedenfalls seltene Gäste, mit wahrer Berserkerwuth überfielen. Morgens halb 5 Uhr begann der Aufstieg nach dem Gipfel, der in 1 1/2 Stunden, also um 6 Uhr, kurz nach Sonnenaufgang erreicht wurde. Dieser Aufstieg, meist an Abgründen vorüber, ist der Steilheit des Weges wegen allerdings etwas beschwerlich, aber gefährlich ist er an keiner Stelle. Ich erwähne dieses nur, weil man uns auf dem Wege dahin und auch in Villach sagte, es gäbe ein paar Stellen, die gefährlich seien und Schwindelfreiheit erforderten. Ich kann jedoch die beruhigende Versicherung allen Erstiegender geben, daß dem nicht so ist. Eine Gefahr ist undenkbar.

Ein herrlicher sonniger Morgen strahlte uns auf der Höhe von allen Seiten entgegen, entferntere Punkte der Rundschau waren in Höhenrauch und Dunst gehüllt, Wolken zogen da und dort über die Häupter der Tauern, sich jedoch mit dem Steigen der Sonne immer mehr und mehr verflüchtend. Von herrlicher Wirkung war der Wanderzug einer dichtgeballten, von der Sonne beleuchteten Wolkenschichte, die sich über den Lutnjapaf in das Uratthal niederwälzte.

Und nun zur Aussicht selbst. Sie gehört zu dem Großartigsten, was eine Rundschau bieten kann, ihre Specialität: der immense Bilderreichtum der Scenerie. Der Mittagkogel ist eben hoch genug, um den Blick auf die ganze Tauernkette zu ermöglichen, und tief genug, auf die landschaftlichen Reize der Thalanfichten noch in vollem Glanze erkennen zu lassen. Denn das Versinken der Thäler in ein graues Feld Dunkel ist eine allen Er-

* Höhenangabe nach Schaubach 6818', nach der von uns vorgenommenen Messung beträgt die Höhe 2100 m. = 6650'.

Würden aber alle diese Vorteile von uns überschätzt und wirklich, wie von manchen Skeptikern behauptet wird, die Summen nicht werth sein, welche von den Regierungen bisher für den Druck der Arbeiten und für Festlichkeiten ausgegeben worden sind — so würde doch allein das im Haag beschlossene encyclopädische Sammelwerk einer Statistik Europa's, welches mit dem heurigen Congresse zu erscheinen beginnt, das Verdienst und die Nützlichkeit des Congresses hoch über allen Zweifel erheben. Es wird stets das größte Verdienst Engels bleiben — sagt die „N. fr. Pr.“, der wir diese Würdigung der Congressidee entnehmen, — daß er während der Session im Haag dieses Samenkorn in die Versammlung warf. Beruht ja doch diese Idee auf der Grundlage aller Kultur, der gemeinsamen solidarischen Gedankenarbeit der Menschen. Darum zündete der Vorschlag auch im Haag und wurde sofort angenommen. Zwar wollte ihn der sanguinische Urheber in Petersburg wegen der anfangs sich erhebenden Schwierigkeiten wieder fallen lassen, allein heute wird auch er nicht mehr an dem Gelingen zweifeln. Es war nemlich beschlossen worden, daß jedes statistische Bureau einen Gegenstand der allgemeinen Statistik für alle Länder Europa's untersuche und in einer Arbeit zusammenfasse. Die übrigen statistischen Aemter hatten jedem einzelnen das Material aus jedem Lande zu liefern. So hatte z. B. Schweden die Bevölkerungs-Statistik Europa's übernommen, Frankreich die Justiz-Statistik, Italien die Sparkassen und Banken u. s. w. Auf diese Weise hoffte man zu einer wirklich zuverlässigen amtlichen vergleichenden Statistik Europa's zu gelangen, während es bis jetzt mit der Vollständigkeit und Richtigkeit der Angaben noch im Argen liegt. Dem pester Congreß war die Ehre vorbehalten, die ersten Früchte dieses großen encyclopädischen Werkes einzuheimen. Die Mitglieder sind mit einem stattlichen Großoctavbande und mit einem dicken Folio-bande überrascht worden, wovon ersterer die Sparkassen sämtlicher Staaten Europa's einschließlich der Postsparkassen in Großbritannien und Italien, nebst einer vergleichenden Zusammenstellung der Hauptresultate in den verschiedenen Ländern enthält und wovon letzterer die Statistik der bürgerlichen und commerciellen Rechtspflege behandelt. Das erstere Werk ist vom italienischen statistischen Bureau ausgearbeitet, das zweite fließt aus der Feder des Chefs der Statistik im französischen Justizministerium, des scharfsinnigen Jovernds.

Eine dritte Arbeit, die vergleichende Bevölkerungs-Statistik Europa's, aus der Feder des ehrwürdigen Leiters der schwedischen Statistik, Herrn v. Berg, ist auf dem Punkte, die Presse zu verlassen, aber noch nicht vertheilt, weil der Verfasser durch Krankheit verhindert ist, auf dem Congresse zu erscheinen. Damit ist die Bahn gebrochen, und die anderen Länder können nun schon ehrenhalber nicht mehr länger zurückbleiben. Dadurch aber wird ein gemeinsames Werk geschaffen, welches zugleich als ein glückliches Omen für das einträchtige Zusammenwirken der Völker für die friedlichen Ziele der Civilisation betrachtet werden mag.

Abgesehen von diesen epochemachenden Arbeiten, welche dem internationalen statistischen Congresse den ersten Rang einräumen, bietet aber auch das heurige Programm eine Fülle werthvoller Materials; schon sein räumlicher Umfang ist ein außergewöhnlicher, denn er umfaßt nicht weniger als 1780 Großquartseiten. Dem Umfange entspricht aber auch der innere Gehalt der Denkschriften, welche das Programm bilden. Diese bedeutende

Leistung ist einestheils dem Beschlusse der Permanenz-Commission in Wien beizumessen, welche es als eine Aufgabe ihrer Mitglieder hinstellte, an der Vorbereitung des Programms mitzuwirken; anderentheils aber auch der Umsicht, mit welcher die ungarische Organisations-Commission die auswärtigen Fachkräfte heranzuziehen verstand. Alle diese geliebten Vorarbeiten verbürgen nicht wenig das glückliche Gelingen des begonnenen Werkes.

Abdul Hamid.

Vor wenigen Tagen — am 31. v. M. — ist in Konstantinopel unter dem Donner der Geschütze Abdul Hamid Efendi, der zweitgeborene Sohn Abdul Medschids, zum Sultan ausgerufen worden, und am 8. d. M. soll in der heiligen Chub-Moschee, die in der Regel keines Christen Fuß betreten darf, die feierliche Umgürtung des Säbels — die Schwertleite, wie ein gutes deutsches Wort die Sache nennt — unter großem Pompe vollzogen werden. Die Türkei hat einen neuen Herrscher; Murad V. ist nach einer Regierung von drei Monaten „aus Gesundheitsrücksichten“ abgesetzt worden. Vielleicht wird der arme Prinz, dem die Erhebung auf den Thron nur Schrecken und völlige Nervenzerrüttung brachte, als Privatmann seine Gesundheit wieder erlangen. Ungleich seinem Vorgänger, nimmt er als Epilog seiner kurzen Herrschaft freundliches Bedauern und aufrichtige Theilnahme mit sich nach dem Palaste von Tschiragan. Man hatte die beste Meinung von ihm und erwartete Gutes. Er hätte wol auch gehalten, was er versprach, wenn die böse Krankheit nicht über ihn gekommen wäre.

Daß man deren Verlauf nicht abwartete, sondern ihn ohneweiters vom Throne stieß, mag einigermaßen befremden. Der gewiegte Fachmann, den man aus Wien nach dem goldenen Horn berufen hatte, damit er sein Gutachten über den Gesundheitszustand des Sultans abgebe, erklärte Murads Leiden für heilbar und bestimmte die Frist, innerhalb deren die Besserung eintreten könnte. Warum hat man nicht drei Monate gewartet, da Murad viele gute Eigenschaften zeigte und in allem seinem Vater ähnelte? Die Antwort ergibt sich wol aus der politischen Lage der Türkei. Die Minister werden sich, als sie zur Berathung der Frage zusammentraten, wahrscheinlich darin geeinigt haben, daß man unter den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen nicht ein Vierteljahr auf eine ungewisse Heilung harren könne. Schon längst haben sich die fremden Botschafter in Konstantinopel bitter darüber beschwert, daß sie nicht einmal ihre Beglaubigungsschreiben überreichen konnten, daß es ihnen unmöglich sei, eine Audienz bei dem Sultan zu erlangen und dadurch alle diplomatischen Verhandlungen mit der Türkei auf das äußerste erschwert seien. Die türkischen Staatsmänner waren darüber sehr verdrießlich und saßen bereits vor einem Monat den Gedanken, einen Wechsel in der Person des Sultans eintreten zu lassen. In despotischen Staaten vollzieht sich eine Palastrevolution weit leichter und schneller als in anderen, und niemand fällt mit weniger Geräusch als ein Herrscher, dem seinem Volke gegenüber jede vereinbarte Rechtsgrundlage fehlt. Der Padischah ist ein Halbgott, und wie schwach steht sein Thron! Die Minister erklären seine Absetzung für notwendig, der Scheik-ul-Islam spricht sie aus, und die Sache verläuft so glatt, als handelte es sich um eine einfache Hofceremonie. Kein Schuß, kein scharfer wenigstens, wird abgefeuert, kein Tropfen Blut vergossen, das Volk und

die Armee erkennen den neuen Herrscher an, der alte versinkt wie die Sonne im Meer.

Ueber die Anlagen und Gesinnungen des neuen Sultans sind so widersprechende Nachrichten verbreitet, daß es fast unmöglich ist, sich ein Bild von seinem Charakter und der politischen Bedeutung des Thronwechsels zu machen. Wie soll man über einen Mann klar urtheilen, von dem einerseits versichert wird, er sei mäßig, sparsam und allen Reformen geneigt, während andere Berichte ihn als trunksüchtig, verschwenderisch und vollendeten Attürken schildern? Wenn wir eher geneigt sind, den günstigen Erzählungen Glauben zu schenken, so haben wir dafür einen Grund in dem Umstande, daß Abdul Hamid seine Erhebung auf den Thron in erster Linie — Midhat Pascha verdankt. Dieser ausgezeichnete Staatsmann, der die Seele der jetzigen Regierung bildet, obwol er nicht Großvezier ist, würde wol unter keiner Bedingung in den Thronwechsel gewilligt haben, wenn er fürchten müßte, daß der neue Sultan dem Reformwerke hindernd in den Weg treten könnte. Die Krankheit Murads, so störend sie für die fremden Botschafter sein mochte, bot der inneren Entwicklung der Türkei lange kein so großes Hindernis, als es der widerstrebende Wille eines gefunden und kräftigen Herrschers wäre. Midhat Pascha ist ein geistvoller Mann, ein feiner Menschenkenner. Die Annahme, er habe sich über die Absichten Abdul Hamids so vollständig täuschen lassen, daß er einem Gegner seiner Pläne den Weg zum Throne geebnet hätte, halten wir nicht für wahrscheinlich. Zudem verlautet bereits aus Konstantinopel, es werde kein Ministerwechsel stattfinden. Die politische Bedeutung des Thronwechsels läge also nur darin, daß an die Stelle eines kranken, für alle Welt unzugänglichen Sultans ein gesunder tritt.

Für die Türkei ist dies insofern von Wichtigkeit, — schreibt die „N. fr. Pr.“ am Schlusse ihres vorstehenden Artikels, — als die Masse der mohamedanischen Bevölkerung noch immer den Anstoß zu gewaltigen Thaten vom Padischah erwartet. Ein Herrscher, der krankheitshalber in seinem Palaste eingeschlossen bleiben muß und nicht einmal eine Herrschau abhalten kann, wirkt lähmend auf die große Menge, zumal in einer Zeit so voll von Gefahren, wie die jetzige. Dem türkischen Throne thut ein ganzer Mann noth. Ob Abdul Hamid ein solcher ist, muß er freilich erst zeigen, aber wenigstens kann man bei ihm die Möglichkeit voraussetzen, er werde sich den Ereignissen, die auf das türkische Reich einströmen, gewachsen zeigen.

Die alte Türkei kann nicht fortbestehen, sie muß sich verjüngen, wenn sie eine Berechtigung zur Fortexistenz haben will. Haben die Geschütze der Panzerschiffe im Bosphorus, deren eherner Mund den neuen Sultan begrüßte, gleichzeitig den Triumph Midhat Paschas verkündet, dann war der 31. August 1876 ein glücklicher Tag für die Türkei. Sollte aber das von Midhat Pascha angestrebte und mit jugendlichem Feuer verteidigte Reformwerk nach dem Frieden beiseite geschoben werden, dann allerdings wären alle türkischen Waffenerfolge ohne Werth für die Zukunft und den Bestand des türkischen Reiches, denn mit dem Säbel allein, wie vor vierhundert Jahren, läßt sich dasselbe nicht erhalten.

Vom Kriegsschauplatz.

Dem türkischen Hauptquartier wird neuerdings der Plan einer Invasion nach Serbien durch die Zankova-Kliffura über Krusevac nach Krugujevac imputiert.

steigern sehr hoher Bergspitzen bekannte leidige Erfahrung. Die Aussicht des Mittagkogels ähnelt sehr derjenigen vom Dobratsch, überstrahlt dieselbe aber um vieles an Großartigkeit, indem die Gletscherfüren vom Dobratsch aus zwar auch sichtbar sind, aber nur als weiße Spizen, die mühsam über grüne Vorberge hervorlugen; am höheren Mittagkogel aber versinken diese Vorberge und die Gletscherhäupter ruhen in imposanter Größe vor unserm Blicke.

Nach Norden liegt zu unseren Füßen zunächst das südliche Mittelgebirge des Rosenthales mit der Ruine Finkenstein, dem Faakersee mit seiner Insel, darüber hin das Rosenthal mit Rossegg, dessen Schloß und Thiergarten wir deutlich sehen. Die Drau sehen wir fast von Spital bis in die Gegend von Lavamünd, als silbernes Band in zahllosen Kurven durch die saftgrünen Thalsflächen sich windend, links und rechts von ihr zahlreiche Dörfer, Weiler und Gehöfte heraufblickend. Ueber dem Rosenthal sehen wir im Norden den niederen Rücken der Sattnitz mit dem Keutschachersee, darüber hin den Wörthersee in seiner ganzen Ausdehnung. Rechts davon die Ebene von Klagenfurt, etwas in Dunst gehüllt, doch ragt der hohe Stadthurm und ein rauchender Fabriksschlot aus demselben hervor. Links vom Wörthersee sehen wir Sternberg, noch mehr links die villacher Ebene, die Stadt Villach in seltener Klarheit im Morgen-sonnenlichte erglänzend. Man sieht sozusagen in die einzelnen Gassen der Stadt hinein. Ganz ungehindert durchstreift der Blick das Treffnerthal bis über Akriz hinaus mit dem Müllstätter-Alp im Hintergrunde. Der Ostiachersee selbst ist durch den Berg, an dessen Lehne die Beste Wandstron prangt, verdeckt, doch sieht man das Thal-gelände längs der Gerligen nach der Gegend von Feldkirchen zu sich ziehen. Das obere Drauthal ist dem Blicke

bis Spital geöffnet, man erblickt zahlreiche Dörfer und Ortschaften und daneben öffnet sich das Bleibergerthal mit seinen Schutthalden, nach Westen breitet sich das üppig grüne Gailthal aus, seine Reize, Wälder, Matten und Kulturstätten, dem trunkenen Auge bloßlegend. Aber auch in das Kanalthal dringt das Auge, wenngleich nicht in die Thalsohle selbst, so doch in die felsenumstarrte Umrahmung dieses Juwels eines Alpenthales. Der Eingang in das Schlizathal liegt gerade zu unseren Füßen, wir sehen Federaun, Firnitz, wir sehen den Eisenbahnzug, wie er die Station verläßt und über die eiserne Gailbrücke nach Villach eilt.

Nach Süden zu liegt das Wurzenthal zu unseren Füßen, der Anblick der Thalsohle ist durch Vorberge stellenweise unterbrochen, doch im Südosten liegt die Hochebene von Radmannsdorf-Lees bis nach Laibach vor uns ausgebreitet, den Jodocberg und den Großlahenberg als Marksteine emporstreckend. Die Ebene von Laibach ist in Dunst gehüllt und die Situation nur an den geschilderten zwei charakteristischen Formationen erkennbar. Fügen wir zu diesem Bilde der Thalansichten hinzu, daß man außerdem noch das ganze Uratathal, das Kerma, das Rothweinerthal, den Kohlgraben, der zu dem Gletscher des Triglav hinaufreicht, die Belica-schlucht und die zahllosen Hochthäler und Schluchten zu Füßen hat, die in allen Richtungen den Karawankenzug durchkreuzen, so wird sich der Leser annähernd einen Begriff machen von der Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit der Bilder und wird unserm Ausspruche zustimmen, daß gerade hierin die Specialität der Rundschau vom Mittagkogel liegt.

Doch das eben Gesagte ist nur eine Umschau in die Thäler mit ihren Städten, Märkten, Dörfern, Strömen, Flüssen, Bächen und Seen, und nicht gerin-

geres Interesse erregte in uns die Umschau in das Gewirre von Bergen, Alpen, Spizen, Gletschern und Firnen, die dieses reichausgestattete Thalbild umrahmt. Da wird unser Blick vor allem nach Süden gezogen in die Wunderwelt der Triglavgruppe, die uns in kleiner Entfernung entgegenstarrt; von keiner Seite wie hier mag es dem Blicke gegönnt sein, in diese Felsenwelt so unmittelbar zu schauen. Da ragt über alle der Triglav selbst empor, sein steiler Gletscher schimmert graulich in der herrlichen Sonnenbeleuchtung. Vor ihm der Zmir, daneben der Stainer, der Suchiplaz, die wilden Faden der Skernaterca, weiter gegen Westen der Razor, der Prjanz und die stolze Pyramide des Mangart; der beschneite Kanin lugt gerade durch den Kammeinschnitt zwischen dem Traunit und der Prinza herüber, noch weiter nach rechts der Wischberg und die Gailthaler-alpen, der Pollinig, der Reiskofel, der Spizkofel, die Kellerwand, der Paralpa.

Im Westen drängt sich ganz im Vordergrunde der Dobratsch auf, der sich vom villacher Warmbade als breiter, schief aufsteigender Berggründen präsentiert; wir sehen das deutsche und windische Kirchlein auf seinen Spizen ragen, rechts vom Dobratsch den Bleibergerberg und darüber hin die gewaltige Tauernkette; es ist uns möglich, den Großglockner ganz genau zu erkennen, wir erkennen mit Bestimmtheit den Großvenediger, den Kogel mit seiner breiten Gletscherwelt, das Glendkees und die Maltaspizen. Schwieriger ist es, Spizen zu bestimmen, die links vom Venediger sich zeigen, doch nicht in voller Klarheit, es sind die Zillertaler und Pusterer; wir glauben den Dreiherrnspiz zu erkennen. Rechts von den Maltaspizen ist der Radstätter-Tauern und darüber der Zug der nördlichen Kalkalpen sichtbar. Nach Nordost sinkt die Umrahmungslinie am Horizonte herab

Politische Uebersicht.

Laibach, 4. September.

Der königlich ungarische Finanzminister hat die Institution der königlichen Steuer-Inspectoren vom 1ten September l. J. an auch in Kroatien und Slavonien ins Leben gerufen und angeordnet, daß in den genannten Ländern vier Steuer-Inspectorats-Districte errichtet werden, und zwar für das siumaner und agramer Comitatz in Agram, für das warasbiner, kreutzer und belovarer in Warasdin, für das veröczer und pože-ganer Comitatz in Essel und für das sirmier Comitatz in Bukovar.

Die belovarer Verhafteten wurden am 1. d. aus der Haft entlassen, nachdem die Untersuchung keine strafwürdige Handlung feststellen konnte.

Der bevorstehende Besuch des deutschen Kaisers im Elsaß legt den pariser diplomatischen Kreisen die Frage nahe, wie französischerseits in diesem Falle der nachbarlichen Courtoisie ein tactvoller Ausdruck zu geben sei. Man glaubt, die Regierung werde es als gewissenhafte Beobachterin internationaler Höflichkeit nicht unterlassen, den deutschen Kaiser, falls sein Ausflug ihn nahe an die französische Grenze führe, durch einen officiellen Vertreter zu begrüßen. Es würde dies der gesteigerten Freundschaft der deutsch-französischen Beziehungen, welcher vorgestern auch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ einen sehr bemerkenswerthen sympathischen Artikel widmete, durchaus entsprechen.

Nach der Rückkehr des Marschalls Mac Mahon von den Manövern bei Chalons nach Paris wurde im dortigen Elysee am Mittwoch ein Ministerrath gehalten, in welchem insbesondere über die Municipalwahlen berathen wurde. Bezüglich der ausständigen Wahlen für die Deputiertenkammer wurde der 24. September als Wahltag in Aussicht genommen. An diesem Tage sollen daher in der Haut-Garonne und im Gers-Departement, ferner in den Arrondissements von Embrun, Senlis, Cambrai und Toul, deren bisherige Deputierte gestorben sind, Ergänzungswahlen stattfinden. Für den durch Dufaure's Wahl zum Senator erledigten Deputierten Sitz im Arrondissement von Marenes wurde der 8. Oktober als Wahltag fixiert.

Prinz Arthur von England, Herzog von Connaught, ist am 1. d. M. mit einem Extradampfer von Dover abgereist, um sich zu den österreichischen Manövern zu begeben.

Die spanischen Republikaner fahren fort, aufs eifrigste gegen Canovas zu conspirieren, aber nicht in Spanien, sondern in Frankreich. Sie treten um so kühner auf, weil sie auf die Unterstützung eines Theiles ihrer französischen Parteigenossen zählen zu können glauben. — Die Königin Isabella hat ihre Absicht kundgegeben, im nächsten Monate nach Frankreich zurückzukehren.

Die griechische Regierung hat an die Pforte das Ansuchen gestellt, innerhalb zwanzig Tagen die Indigenatsfrage zu erledigen, sonst wäre sie genöthigt, die Beziehungen mit der Pforte abzubrechen. Desgleichen richtete sie an die Pforte wiederholt einen Protest gegen die Colonisation der benachbarten türkischen Provinzen durch Tscheressen.

Der Zustand des Cardinals Antonelli hat sich in den letzten Tagen immer mehr verschlimmert, da Antonelli einen Schlaganfall hatte, der ihm vollständig

Compagnien Soldaten exercieren könnten. Der Gipfel selbst, so steil er auch von allen Seiten von unten gesehen, sich präsentiert, ist breit abgestumpft, so daß 20 Personen leicht darauf sich bewegen können. Der Barometer zeigte um 7 Uhr 607.22 mm., das Thermometer 9° R.

Nach dreistündigem, genußreichem Verweilen auf der Spitze, von 6 bis 9 Uhr früh, halbzog sich der Abstieg in rascher Weise. In einer halben Stunde war die Alpenhütte in Jepica erreicht. In dreiviertel Stunden waren wir in Gereuth, wo wir uns in das Fremdenbuch beim Jäger eintrugen, das für Besucher des Mittagstogels im Jahre 1873 von Naturfreunden angelegt wurde. In einer halben Stunde von da waren wir wieder in Latschach, wo wir beim Wirth eine freundliche Aufnahme und gute Bewirthung fanden. Von dort fuhren wir nach Tische durch das herrliche Rosenthal über Roslegg und den niederen Sattelngrücken in zwei Stunden nach Velden.

Ein Bad in dem schönen See, eine Spazierfahrt auf demselben, geleitet von einem lieben Freunde aus Laibach, der seit 5 Jahren für die Ferizeit in dem reizenden Badeorte sein Tuscolum gefunden, der Verkehr mit seinen zwei munteren herzigen Mädchen, und endlich Küche und Keller des Herrn Glaser ließen uns bald die Strapazen der Bergfahrt vergessen und erschwerten den Abschied von dem lieblichen Seedorfe, das wir mit dem Zuge um halb 9 Uhr abends verließen, so daß wir um halb 10 Uhr bereits in der Ausgangstation, im Bade Villach, eintrafen.

Jedem Alpenfreunde, selbst dem weniger geübten Bergtouristen sei mit diesen Zeilen der Rath ertheilt, sich dieses schöne Stück Erde nicht zu versagen und ebenfalls den Mittagstogel zu besuchen.

die Beine lähmte, so daß er sich nicht mehr bewegen kann. Nur seine Energie ist noch ungebrochen, und trotz seiner physischen Schwäche und der entsetzlichen und mannigfachen Qualen, die er auszustehen hat, ist sein Geist noch so klar und scharf wie in früheren Zeiten und er besitzt noch dieselbe Selbstbeherrschung wie ehemals.

Die Situation betreffs der Friedensvermittlung ist nach wie vor gespannt. Der Thronwechsel in Konstantinopel, von welchem man sich allseits wol mit einigem Grund eine fördernde Einwirkung auf den Verlauf der Mediation verspricht, mußte nothwendig vorerst einen momentanen Stillstand eintreten lassen, bis nemlich die ersten Formalitäten der Inthronisation, die Notifikation an die Mächte, die Agnoscerung seitens der letzteren etc. erfolgt sein wird. Die Feier der Schwertumgürtung wurde, wie soeben telegraphisch gemeldet wird, auf den 8. d. M. anberaumt. Früher dürfte kaum Entscheidendes in Bezug auf die Friedensmediation zu erwarten sein. Der am 31. v. M. stattgehabte Ministerrath in Konstantinopel beschloß die Vertagung der Friedensfrage, unter dem Vorwand, nähere Kenntnis von den Absichten der Mächte erlangen zu wollen, thatsächlich aber offenbar wegen des eben in Ausführung begriffenen Thronwechsels.

Zwei Bulgaren, Zankoff und Balbanoff, haben über die Greuelthaten der Türken in Bulgarien ein Memoire verfaßt, um es den Großmächten vorzulegen. Das Memoire trägt — wie die „Presse“ mittheilt — zahlreiche Unterschriften angesehenen Bulgaren dies- und jenseits des Balkan und soll zuerst in Wien, dann in Petersburg überreicht werden.

Das serbische Amtsblatt veröffentlicht die Verleihung eines höhern Grades des Takova-Ordens an Tschernajeff wegen glücklicher Vertheidigung von Alexinac.

Tagesneuigkeiten.

— (Hojjagden.) Die „Jagdzeitung“ veröffentlicht einen officiellen Bericht über die Kaiserjagden im „Lammergärtlichen Leibgehege“, dem wir nachstehendes entnehmen: „Im ganzen wurden vom 24. Juni bis 22. August (an 18 Jagdtagen) geschossen: 29 Hirsche, 22 Thiere, 2 Käber, 156 Gamsen, 2 Steinwild, 2 Rehe. Davon schoß Sr. Majestät der Kaiser: 3 Hirsche, 2 Thiere, 34 Gamsen; Kronprinz Rudolf: 5 Hirsche, 6 Thiere, 1 Kalb und 32 Gamsen. Der Jagdleiter und Oberforstmeister Pichler constatirt in seinem Bericht neuerdings, daß das im Hohenjochberge seinerzeit ausgelegte Steinwild nur weibliches Wild (Blendinge) sei und eine Generation des Steinwildes nicht erwartet werden könne. Bei der am 5. August im sogenannten weiten Kessel veranstalteten Treibjagd kam eine Steingais zum Schusse und wurde von Sr. k. Hoheit dem Herzog Leopold von Bayern erlegt. An derselben war die Erscheinung auffallend, daß ihr Gehänge, an welchem keine Spur einer stattgefundenen Säugung bemerkbar war, ziemlich viele wässrige Milch enthielt. Aus dem Vorhandensein dieser Milch kann aber nicht darauf geschlossen werden, daß diese Steingais während ihres zehnjährigen Aufenthalts im Gebirge eine Kuh gehabt habe, sondern dieselbe besaß, wie manche Thiere überhaupt, die Fähigkeit, fortwährend einige Milch zu säugen.“

— (Sultan Abdul Hamid II.) Abdul Hamid Effendi, der neue Sultan, ist am 22. September 1842 geboren und wird als 34. Souverän aus dem Stamme Ösmans den Namen Abdul Hamid II. führen. Der erste Großsultan dieses Namens, Abdul Hamid I., regierte von 1774 bis 1789.

— (Großer Brand im Weltausstellungsgebäude in Philadelphia.) Ueber Paris gelangt die Meldung, daß in dem Ausstellungsgebäude in Philadelphia ein großer Brand ausgebrochen ist. Die Rippen der französischen Section sollen dabei ganz, die der deutschen und belgischen zum Theil ein Raub der Flammen geworden sein. Nähere Einzelheiten sind bisher noch nicht bekannt.

— (Schneelawinen im August.) Der jüngste Schneefall war besonders in der Tauerngegend ein um diese Jahreszeit ganz ungewöhnlicher. Aus Trienz meldet der „Tiroler Bot“, daß die Schneedecke in den Höhen von großer Mächtigkeit ist und bis 1325 Meter über dem Meere herabreicht, daß der Schnee bei bewöltem Himmel kaum merklich zurückgeht, so daß es höchst fraglich ist, ob der Auftrieb des Viehes auf die Hochalpen noch stattfinden kann. Der Schaden ist enorm, abgesehen davon, daß auch durch Lawinen — um diese Zeit unerhört — viel Kleinvieh zugrunde ging und Pferde abstürzten in Gegenden, wo man sich für sein Gut fast außer Gefahr wähnte.

Lokales.

— (Für den krainischen Schulpfennig.) Erträgnis der Sammelbüchse in der Südbahn-Restoration 3 fl. 17 kr.

— (Zur Beachtung für Einjährig-Freiwillige.) Es kommt noch immer vielfach vor, daß bis zum Präsenz dienstantritte beantragte Einjährig-Freiwillige, dann aus den Einjährig-Freiwilligen hervorgegangene Reservemänner Gesuche, Eingaben etc. in militärischen Dienstangelegenheiten, statt im Sinne der Bestimmungen des § 15 der Evidenzinstruction über die Unterordnung bei der zuständigen Bezugsbehörde, direct beim k. k. Reichs-Kriegsministerium, Generalcommando u. s. w. einbringen. Diese Abweichungen von der militärischen Dienstordnung haben weitläufige, ganz überflüssige Schreibereien im Gefolge, indem die gedachten Pecen nicht selten irrtümlich oder unvollständig an die Centralstellen gelangen und von diesen zur zuständigen Amtshandlung, beziehungsweise Ergänzung wieder zurückgestellt werden müssen, während bei Einhaltung des Dienst-

Zum zweitenmale. Als die Türken lange Zeit thatenlos bei Nisch standen, alle Welt sich fragte, wann denn endlich Abdul Kerim, oder vielmehr Eyub Pascha, damals Obercommandant der Armee von Nisch, die angekündigte Offensive ergreifen werde, und die Serben hiedurch Gelegenheit bekamen, ihre Positionen um Alexinac zu verstärken und die Miliz zweiter Klasse mobil zu machen, da ward ein kleines Recognoscierungsgesecht an der Zankova-Kliffura zu einem Invasionsversuche der Türken aufgekauft und bald darauf die Nachricht verbreitet, Ali Saib Pascha hätte die schwierigste Stelle der Zankova-Kliffura umgangen, indem er über Dobravoda auf die nach Krusovac in den Rücken der serbischen Stellungen führende Straße gelangt sei. An diesen Nachrichten war ein Körnchen Wahrheit. Recognoscierungen wurden da allerdings gemacht und führten selbstverständlich zu kleinen Gefechten — alle aber ergaben die Undurchführbarkeit eines Unternehmens, das im Falle eines Mißlingens die türkische Armee leicht von ihrer Operationsbasis — Nisch — abdrängen konnte. Und diese Gefahr ist bis jetzt dieselbe geblieben. Ja sie hat sich nach den letzten Mißerfolgen erhöht. Es bleibt Abdul Kerim kaum etwas anderes übrig, als nochmals im Moravathale und auf seinen begleitenden Höhen vorzugehen, neuerdings die schon früher so blutig errungenen und wieder verlorenen Positionen von Duduljaca und Zupovac, Tršica, Stubina und Žitovac am linken, von Plogovnica, Katun, Bujimir, Prugovac und Batup am rechten Ufer wieder zu erobern, um seinen vielleicht mittlerweile angelangten schweren Marinegeschützen eine ungefährdete Placierung im Thale zu verschaffen, denn auf den pfadlosen Höhen kommen dieselben nimmer fort. Dann beginnt erst die Belagerung, respective Beschließung von Alexinac und im Falle eines glücklichen Resultates jene von Deligrad. Die Weiterführung des Krieges vorausgesetzt, vergingen da Wochen und jöge der Winter ins Land, der in dem unwirthlichen Gebirgslande bald und bis zum Frühjahr einer weitem Kriegsführung ein Ende machte. Kommt es den Serben nur auf ein Verlängern des Krieges an, so haben sie jetzt allerdings jene Chancen für sich, welche das kommende Frühjahr in seinem Gefolge haben dürfte.

In Belgrad herrscht begreiflicherweise große Freude über den vorläufigen Ausgang der letzten Kämpfe. Wie daselbst behauptet wird, soll Abdul Kerim in diesen zehn Tagen andauernden Kämpfen 10,000 Mann an Todten und Verwundeten verloren haben. Dieser Verlust wird leicht ersetzt werden, nicht so aber im serbischen Lager, wo die Verluste zwar nicht eingestanden, aber auch auf 6- bis 8000 Mann veranschlagt werden können. Selbst ein serbenfreundlicher Augenzeuge gibt den durchschnittlichen Verlust der Serben per Tag auf 5- bis 600 Mann an.

Für die nächsten Tage — meint die „Deutsche Zeitung“ — ist weder von der einen noch von der anderen Seite her die Wiedereröffnung der Feindseligkeiten zu erwarten. Die Truppen sind ermüdet und bedürfen einer Reorganisation, einer Sammlung.

Ahmed Muhhtar Pascha ist am 31. August mit 16 Bataillonen und 800 Pferdeabteilungen Proviant gegen Bilek abmarschirt, das angeblich von den Montenegrinern cernirt sein soll. Er will bei dieser Gelegenheit Nisch verproviantieren, das nur mehr auf wenige Tage mit Lebensmitteln versorgt ist.

Bei Podgorica fanden kleine Recognoscierungsgesechte statt, welche durch Montenegrinern veranlaßt wurden.

und niedere Kuppen, wie die Stangenalpengruppe, machen sich über dem Ossiacher- und Wörthersee bemerkbar. Mehr nach rechts zeigt sich der breite Rücken der Korralpe, daneben die Saualpe. Und nun als würdiger Abschluß der Rundschau im Osten der Karawanzenzug, der von hier aus durch seine zahlreichen Spizen, die vielen kurzen Seiten- und Zwischenthäler, die wilden Schluchten und gähnen Abstürze gerabzu überrascht. Wir sehen die beiden Golica-spizen, erkennen auf der einen mit dem Feldstecher die Stange, auf der anderen eine Steinpyramide, links davon die Kotschna und den Kotschnafattel, den Stou, die Kotschna, den Obir und in größerer Ferne die massiven Steiner Alpen mit der Kotschna, dem Grintouz, der Brana, Velika-Planjava, die Districa etc. Ueber der laibacher Ebene ragt der Schneeberg in Innertraun empor, auch von dieser Entfernung noch eine imposante Erhebung, und gegen Südost schließt der Zug des Birnbaumeraldes die gewaltige Rundschau.

So wäre denn in lückenhaften Umrissen ein Bild dieses wunderbaren Panoramas gegeben, lückenhaft, weil es immerhin seine Schwierigkeiten hat, in diesem Chaos von Bergzügen und Spizen genaue Bestimmungen vorzunehmen, lückenhaft auch, weil, wie eingangs gesagt, größere Entfernungen an diesem Tage stellenweise in Dunst und Höhenrauch gehüllt waren. So zweifle ich nicht, daß bei ganz klarem Horizonte das Bild durch den Anblick der ampezzaner Berge vervollständigt und verschönert würde.

Der Aufenthalt auf der Spitze war ein sehr angenehmer. Aus Süden blies zwar ein starker Wind, doch ein paar Schritte tiefer unter der Spitze, an der Nordseite, waren wir vor dem Winde so geschützt, daß wir die Cigarren mit frei brennendem Zündhölzchen anzünden konnten. Unter der Spitze nach Osten breitet sich sogar ein äppig grünes Grasplateau aus, auf dem ein paar

